

DON RICHARDSON



EWIGKEIT
IN IHREN
HERZEN

EWIGKEIT
IN IHREN HERZEN



DON RICHARDSON

clv

Ewigkeit in ihren Herzen

Don Richardson

Hardcover, 288 Seiten

Artikel-Nr.: 256718

ISBN / EAN: 978-3-86699-718-9

Der kanadische Missionar und Autor Don Richardson (1935-2018) stellt im vorliegenden Buch erstaunliches Hintergrundmaterial vor, anhand dessen er nachweist, dass es in den ethnischen Religionen vieler Volksgruppen und Stämme unserer Erde das Wissen um den einen »Himmels-gott« und Bezugnahmen auf die ursprüngliche Gottesoffenbarung gibt. Dass sich in ihnen zahlreiche konkrete Anknüpfungspunkte für den christlichen Glauben finden, ist atemberaubend. Diese Tatsache fordert aber auch jeden Christusnachfolger heraus, unter Nutzung dieser Möglichkeiten seinen Beitrag dazu zu leisten, dass der Missionsauftrag Jesu (Matthäus 28,19-20) endlich...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](http://clv.de)

clv

Don Richardson

Ewigkeit in ihren Herzen

clv

1. Auflage 2026 (CLV)
(früher erschienen im Verlag der St.-Johannis-Druckerei, Lahr)

© Copyright 1981 by Don Richardson
Originally published in English under the title *Eternity in Their Hearts*
by Bethany House Publishers, a division of Baker Publishing Group,
Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A.
All rights reserved.

© der deutschen Übersetzung 2026 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit erreichen Sie uns
über gpsr@clv.de oder auf dem Postweg.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses
Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Übersetzung: Marianne Kawohl, Maria Witte
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: Finidr

Artikel-Nr. 256718
ISBN 978-3-86699-718-9

*Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit;
auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt,
ohne dass der Mensch das Werk, das Gott gewirkt hat,
von Anfang bis Ende zu erfassen vermag.*

Prediger 3,11

Die Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Entsprechende Hervorhebungen sind in der Regel hinzugefügt worden.

Bei den Ausführungen des Autors ist darauf zu achten, dass die Originalauflage bereits 1981 erschien. Hinsichtlich der Angaben zur ethnischen und zur Religionszugehörigkeit u. Ä. sind gelegentlich aktuellere Zahlen aus relevanten Nachschlagewerken und Internetquellen in entsprechenden Fußnoten hinzugefügt worden.

Es sei außerdem angemerkt, dass geografische und andere Bezeichnungen gewöhnlich in der Form erscheinen, die im Deutschen allgemein üblich ist. Obwohl es darüber hinaus gelegentlich Umbenennungen gegeben hat (z.B. »Kolkata« statt »Kalkutta« usw.), werden in der Regel die Namensformen gebraucht, die in dem jeweils dargestellten Zeitraum üblich waren.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass der englischsprachige Begriff *religion* zusammen mit davon abgeleiteten Formen einen weiteren Bedeutungsumfang als im Deutschen hat und auch das bezeichnen kann, was wir unter »wahrer Frömmigkeit« und »biblischem Glaubensleben« verstehen.

Die Bezugnahme auf Veröffentlichungen von Autoren, die im vorliegenden Werk erwähnt werden oder aus denen zitiert wird, muss nicht bedeuten, dass deren theologische und sonstige Ansichten vom Verfasser oder vom herausgebenden Verlag geteilt werden.

Inhalt

Lesen Sie dies zuerst	9
Teil I	
Eine für das Evangelium vorbereitete Welt	
Der Melchisedek-Faktor	19
Kapitel 1	
Völker des »unbekannten Gottes«	20
Kapitel 2	
Völker des »verlorenen Buches«	121
Kapitel 3	
Völker mit fremdartigen Sitten	169
Teil II	
Das Evangelium, zubereitet für die Welt	
Der Abraham-Faktor	199
Kapitel 4	
Die viertausendjährige Verbindung	200
Kapitel 5	
Ein Mann für alle Völker	217
Kapitel 6	
Die verborgene Botschaft der »Apostelgeschichte«	250
Nachwort des Autors	271
Studienfragen	275
Bibliografie	281
Abkürzungen	286

Lesen Sie dies zuerst

Zunächst mag es ganz den Anschein haben, als hätte Jahwe Abraham¹ den größten Streich aller Zeiten gespielt. Jahwe – »HERR« in unserer Sprache – ließ Abraham vor etwa 4000 Jahren einige heilige, Ehrfurcht erregende Verheißungen zuteilwerden. Jahwe hatte zu Abraham gesagt, er solle sein Heimatland, seine eigene Volksgruppe, seine Verwandtschaft und das Haus seines Vaters verlassen, um in ein weit entferntes, fremdes, womöglich in geistlicher Finsternis befindliches Land zu ziehen (vgl. 1. Mose 12,1). Wenn Abraham diesem Befehl Gottes gehorchen würde, sollte ihm die Verheißung Jahwes gelten: »Und ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen; und du sollst ein Segen sein! Und ich will die segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen« (1. Mose 12,2-3).

Bis zu diesem Punkt klingt diese besondere Verfügung Jahwes, die letztendlich in den Bundesschluss mit Abraham mündete,² nicht sehr viel anders als Unmengen ähnlicher Beispiele, bei denen Stammesgötter auf unserem Planeten Erde durch die Geschichte hindurch jeweils mit ihrem eigenen kleinen Kreis von Anbetern in Verbindung traten. War Jahwe den Behauptungen etlicher Kritiker zufolge nur ein weiterer unbedeutender Stammesgott, der die

1 A. d. H.: Zu dem Zeitpunkt, auf den diese Einführung Bezug nimmt, hieß er noch *Abram*. Obwohl im Original hier die ursprüngliche Namensform gebraucht wird, erscheint im vorliegenden Buch die Variante *Abraham*, weil dieser Patriarch in der gesamten übrigen Bibel nur mit diesem Namen benannt wird (Bibelzitate vor der Umbenennung ausgenommen).

2 A. d. H.: Die Bibel kennt drei Arten von Bundesschlüssen: (1) den Bund aufgrund einer göttlichen Verfügung; (2) den Bund zwischen Herr und Knecht; und (3) den Bund zwischen Gleichen. Der Bundesschluss im Leben Abrahams (der offiziell dann in 1. Mose 15 erfolgte) gehört zu der ersten Art.

eigenen Interessen seiner Nachfolger anstacheln wollte, indem er großartige Verheißungen aussprach? Hatten diese Zusagen wirklich den Zweck, solche Leute immer wieder zu ihm zurückkommen zu lassen, um immer mehr Anbetung und Huldigung beanspruchen zu können?

Nein, hier geht es um etwas anderes – nämlich um die Grundlinie bei dieser Verfügung, die das Fundament des Bundes zwischen Jahwe und Abraham war, denn Jahwe fuhr fort und sagte: »... und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde« (1. Mose 12,3).

Diese Aussage lässt schon ein besonderes Kennzeichen seiner Verheißungen durchscheinen! Er segnet Abraham nicht, damit er überheblich, arrogant, unnahbar und ichzentriert würde. Vielmehr segnet Jahwe ihn, um ihn zum Segen werden zu lassen – und das nicht nur für seine eigene Sippe! Dieser Segen zielt tatsächlich auf *alle Völker der Erde* hin! Und nichts könnte weniger egoistisch oder weniger provinziell sein!

Theologen nennen diese Reihe von Verheißungen den *Abraham-Bund*, aber er ist weit mehr als nur ein Bund zwischen Gott und einem einzelnen Menschen. Er markiert den Anfang einer überraschend neuen Entwicklung – theologisch ausgedrückt, den Beginn der *speziellen Offenbarung*.

Mit anderen Worten: Wenn Jahwe alle Verheißungen erfüllt haben würde, die er Abraham gegeben hatte, sollte die Menschheit imstande sein, die Weisheit, Liebe und Macht Jahwes in einem Ausmaß zu erkennen, wie es vordem weder den Menschen noch den Engeln möglich war (vgl. 1. Petrus 1,12).

Die Führung Gottes im Leben Abrahams hin zu seiner neuen Bestimmung, »ein Segen für alle Völker zu werden«, begann damit, dass Jahwe ihn in ein fremdes Land brachte, mitten hinein in eine Vielfalt von Völkerstämmen, die in sich wieder aus vielen Sippen und Familien bestanden. Diese Stämme waren die Keniter, die Kenisiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Perisiter, die Rephaiter (Rephaim), die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgasiter und die

Jebusiter (vgl. 1. Mose 15,19-21). Zusätzlich zu diesen insgesamt zehn werden noch ungefähr 30 weitere Völkerstämme genannt, die zwischen Ägypten und Chaldäa lebten. Auf diese alle wird allein schon in den ersten 36 Kapiteln des ersten Buches Mose *namentlich* Bezug genommen. In diesen 36 Kapiteln werden mehr ethnisch unterscheidbare Menschengruppen gesondert erwähnt als in irgendeinem anderen Teil der Bibel, der von vergleichbarer Länge ist.

Während Abrahams langsamer Wanderung durch Siedlungsgebiete der vielfältigen ethnischen Gruppen war es mehr als wahrscheinlich, dass er eine »Alle-Völker-Perspektive« entwickelte, die sicherlich nötig war, um das Ziel zu erreichen, ein »Segen für alle Völker« zu sein!

Alles, so scheint es, entwickelte sich genauso, wie Abraham erwarten konnte. Warum deute ich dann an, dass es den Anschein hat, Jahwe hätte Abraham vielleicht »den größten Streich aller Zeiten« gespielt? Nun, als Jahwe sagte: »... in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde«, hätte Abraham ja denken können, er und das aus seiner Nachkommenschaft hervorgehende Volk sollten der *alleinige* Ursprung der geistlichen Erleuchtung für die ganze Menschheit werden. Aber das war es nicht, was Jahwe wirklich im Sinn hatte.

Gewiss, als Abraham schließlich Kanaan erreichte (so nämlich hieß das fremde Land), erfuhr er schon bald, dass sich zwei der kanaanitischen Städte – Sodom und Gomorra – bereits in tiefstem Verfall befanden. Andere Städte, vor allem die der Amoriter, folgten dann ebenfalls dem Beispiel von Sodom und Gomorra (vgl. 1. Mose 15,16). Es hatte den Anschein, als habe der Allmächtige in dieser ganzen Region der Welt keinen anderen Fürsprecher als Abraham. Dieser Patriarch musste dabei den Eindruck bekommen, dringend gebraucht zu werden!

Als Abraham und seine Leute jedoch tiefer ins Land Kanaan eindringen, erwartete sie eine freudige Überraschung. Sie kamen in die Nähe einer Stadt, die ihren Namen vom kanaanitischen Wort für »Frieden« ableitete – *Salem*. Auf den kanaanitischen

Namen jener bestimmten Stadt ging später der sehr bedeutungsvolle hebräische Gruß *Schalom* zurück, was dem arabischen *Salaam* entspricht. Das Wort »Salem« trug mit seinen fünf Buchstaben später dazu bei, die zweite Hälfte des Namens »Jerusalem«, »Gründung des Friedens«, zu bilden. Denn Salem stand genau an der ursprünglichen Stelle von Jerusalem. Aber noch interessanter als Salem selbst war der König, der dort regierte: Melchisedek (der später in Abrahams Leben noch eine bedeutsame Rolle spielen sollte)!

Sein Name ist eine Zusammensetzung zweier kanaanitischen Wörter: *melchi* (von dem *melech* [»König«] stammt) und *zedek* (»Gerechtigkeit«).

Ein »König der Gerechtigkeit« unter den Kanaanitern, die für Götzendienst, Opferung von Kindern, widerwärtige sexuelle Praktiken und Tempelprostitution berüchtigt waren? Sicherlich hatte Melchisedek den völlig falschen Namen!

Keineswegs! Wenige Jahre später kam Abraham von einem erstaunlichen Befreiungsaktion zur Rettung seines Neffen Lot (vgl. 1. Mose 14,1-16) zurück und gelangte in ein Tal, das in der Sprache der Kanaaniter *Schawe* hieß. In jenen Tagen bezeichneten die Kanaaniter dieses Tal als »Königstal« (vgl. 1. Mose 14,17). *Welcher* König war gemeint? Das ist nicht schwer zu erraten! Ein jüdischer Historiker mit Namen Josephus sagt uns, dass das Tal nichts anderes war als die Vereinigung des Kidron- und des Hinnom-Tals – gerade unterhalb der südlichen Stadtmauer des alten Jerusalem! Und moderne Archäologen graben zurzeit die Ruinen einer uralten kanaanitischen Stadt *auf dem Abhang zwischen dem Tal Schawe und der südlichen Mauer des alten Jerusalem* aus!

Es würde keineswegs überraschen, wenn sich diese Ruinen als die Stadt Melchisedeks erweisen würden – als das ursprüngliche Salem! Und das Tal Schawe, das »Königstal«, wurde sehr wahrscheinlich so genannt, um dem König Melchisedek Ehre zu erweisen!

Abraham war kaum in diesem »Königstal« angekommen, da wird von dem König Melchisedek gesagt: Er »brachte Brot und Wein heraus«³, um Abraham zu stärken. Der Erzähler sagt nicht, Melchisedek »reiste, um Abraham zu begegnen, und trug Brot und Wein bei sich«, sondern ganz einfach: Er »brachte Brot und Wein heraus« – vielleicht ein weiterer Beweis dafür, dass das Tal Schawe und Salem ganz nahe beieinanderlagen.

Und nun kommt das Unerwartete: Dieser kanaanitische »König der Gerechtigkeit« ist nach Angaben des Verfassers des ersten Buches Mose gleichzeitig »Priester Gottes, des Höchsten« (*El Elyon*) (1. Mose 14,18). Wer war *El Elyon*?

El und *Elyon* waren beides kanaanitische Namen für Jahwe selbst. »*El*« erscheint öfter in sehr alten ugaritischen Texten.⁴

Dieser kanaanitische Name »*El*« fand auch Eingang in die hebräische Sprache, die Abrahams Nachkommen sprachen, und zwar in Wörtern wie »Beth-el« = »das Haus Gottes«; »El Schaddai« = »Gott, der Allmächtige«; und »Elohim« = »Gott« (eine Pluralform von *El*, die auf geheimnisvolle Weise eine Singularbedeutung behält).

»*Elyon*« erscheint ebenfalls in alten Texten als Name für Gott in der Sprache der Phönizier, einem späteren Zweig der alten kanaanitischen Sprache Melchisedeks.⁵

³ A. d. H.: Vgl. hier und im Folgenden Kapitel 14,18.

⁴ Merrill C. Tenney, Hrsg., *Zondervan Pictorial Encyclopedia*, 5 Bde., Grand Rapids (MI): Zondervan Publishing Company, Bd. 4, S. 177f. Vgl. auch: Theodorus Christiaan Vriezen, *Theologie des Alten Testaments in Grundzügen*, 1957, S. 167f., sowie die folgenden bibelkritischen Werke: Otto Eißfeldt, *El im ugaritischen Pantheon*, Berlin 1951; Werner H. Schmidt, »El-Gott«, *Theologisches Handwörterbuch zum AT*, Bd. 1, München 1978, Sp. 143.

Weitere Literatur bei: Wilhelm Gesenius, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das AT*, Berlin 1962, 17. Auflage, S. 37, IV. Anm.; Autorenkollektiv, *Die Schöpfungsmythen. Quellen des Alten Orients*, Darmstadt 1980, 2. Auflage, S. 177-179. A. d. H.: Internet-Angaben zufolge lautet der vollständige Titel *Die Schöpfungsmythen. Ägypter, Sumerer, Hurriter, Hethiter, Kanaaniter und Israeliten. Quellen des AO [des Alten Orients]*.

⁵ Merrill Tenney, a. a. O., S. 177f.; Werner H. Schmidt, *ThWAT*, a. a. O. Sp. 145-146.

Und sogar die kombinierte Form von »*El Elyon*« erscheint in einer alten aramäischen Inschrift, die kürzlich in Syrien gefunden wurde.⁶ Diese Kombination der beiden Begriffe »El« und »Elyon« hat in etwa die Bedeutung von »der göttlichste Gott« oder »der Gott, der wirklich Gott ist«. Im Allgemeinen übersetzt man sie mit »Gott, der Allerhöchste«.⁷

Wir fragen uns: Scheute Abraham, der ursprünglich aus Chaldäa kam und der gewohnt war, den Allmächtigen »Jahwe« zu nennen, davor zurück, den Wortgebrauch Melchisedeks zu übernehmen und diesen kanaanitischen Begriff »El Elyon« als einen göltigen Namen für Gott zu verwenden?

Wir brauchen nicht auf eine Antwort zu warten! Melchisedek selbst lieferte den Beweis dafür: Melchisedek »segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten [*El Elyon*], der Himmel und Erde besitzt! Und gepriesen sei Gott, der Höchste [*El Elyon*], der deine Feinde in deine Hand geliefert hat!« (1. Mose 14,19-20).

Wir können hier vielleicht der ersten theologischen Argumentation der Menschheitsgeschichte zuhören! Was wird Abraham erwidern? Wird er antworten: »Einen Augenblick! Der richtige Name für den Allmächtigen ist »Jahwe«, nicht »El Elyon! Außerdem kann ich einen Segen nicht annehmen, der mir unter dem kanaanitischen Namen »El Elyon« angeboten wird, denn Euer entsprechender Begriff vom allmächtigen Gott ist ja

⁶ Ebenda.

⁷ In der deutschen alttestamentlichen Wissenschaft, die überwiegend bibelkritisch eingestellt ist, gelten die Gottesnamen als Mittel zur sogenannten »Quellenscheidung«, wobei man hinsichtlich ihrer Entstehung eine Vermischung verschiedener Ortsgottheiten annimmt. Zur Widerlegung vgl. folgendes Werk: Samuel Külling, *Zur Datierung der Genesis-P-Stücke*, Kampen (NL) 1964; Wilhelm Möller, *Einleitung in das Alte Testament*, Zwickau 1934, S. 12f., 24-26; Paul Volz und Wilhelm Rudolph, *Der Elohists als Erzähler: Ein Irrweg der Pentateuchkritik? An der Genesis erläutert*, Gießen: Verlag von Alfred Töpelmann, 1933 (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, 63, Bd. 63); Kenneth A. Kitchen, *Alter Orient und Altes Testament*, Wuppertal 1965; Percy J. Wiseman, *Die Entstehung der Genesis*, Wuppertal 1957.

unzweifelhaft mit heidnischen Ideen verunreinigt. Auf jeden Fall hat Jahwe mir aufgetragen, dass *ich* derjenige sei, der *Euch* segnen soll. Meint Ihr nicht, es sei ein wenig anmaßend, mich segnen zu wollen?»

Nein! Abrahams Antwort bestand darin, dass er Melchisedek von allem, was er während des Sieges über Kedorlaomer gewonnen hatte, den Zehnten gab (vgl. 1. Mose 14,20). Diese Tat Abrahams, den Zehnten an Melchisedek zu entrichten, wird durch den Schreiber des Hebräerbriefes ausführlich erläutert. So sagt er zum Beispiel: »Schaut aber, wie groß dieser [d.h. Melchisedek] war, dem selbst Abraham, der Patriarch, den Zehnten von der Beute gab« (Hebräer 7,4).

Er fährt dann fort zu beweisen, dass das Priestertum des Kanaaniters Melchisedek höher als das eigene levitische Priestertum des Volkes Israel angesehen werden muss. Es war nämlich eine Tatsache, dass Levi den Zehnten Melchisedek durch Abraham gab, weil Levi noch in seinen Lenden war, als Melchisedek Abraham entgegenhing (vgl. Hebräer 7,4-10).

Melchisedek hat also Abraham gesegnet, während dieser den entsprechenden Segen angenommen hat. Im Blick darauf erklärt derselbe Verfasser, dass Melchisedek den »gesegnet (hat), der die Verheißungen hatte. Ohne allen Widerspruch aber wird das Geringere von dem Besseren gesegnet« (Hebräer 7,6-7).

Aber das ist noch nicht alles, was die unglaubliche Größe dieser kanaanitischen Persönlichkeit namens Melchisedek beinhaltet. Der Schreiber des Hebräerbriefes zitiert eine Weissagung, die auf David, den König von Israel, zurückging. Dieser war derjenige König, der zuerst Melchisedeks altes Salem den Jebusitern entriss und es eroberte (um 1000 v. Chr.) und daraus Jerusalem, die Hauptstadt des Volkes Israel, machte. Davids Weissagung stellt ausdrücklich fest, dass der Messias des Volkes Israel bei seinem Kommen nicht dienen wird, indem er dem levitischen Priestertum angehört, dessen Repräsentanten ihr Amt jeweils nur innerhalb ihres Stammes weitergeben konnten. Vielmehr wird er ein Priester sein »nach der

Ordnung Melchisedeks«⁸, bei der die Zugehörigkeit nicht durch eine bestimmte Abstammung begrenzt ist. Nicht nur das, sondern die Zugehörigkeit des Messias zu dieser »Ordnung Melchisedeks« ist durch nichts Geringeres bestätigt als durch einen göttlichen Eidschwur; und seine Zugehörigkeit zu Melchisedeks Ordnung ist ewig! »Geschworen hat der HERR, und es wird ihn nicht reuen: ›Du bist *Priester in Ewigkeit* nach der Weise Melchisedeks« (Psalm 110,4).

Vielleicht wies Jahwe Abraham im Voraus darauf hin, dass er jemanden wie Melchisedek unter den Kanaanitern finden würde, der für den wahren Gott eintrat. Mir scheint aber, wenn Jahwe zu Abraham *nicht* im Voraus von Melchisedek gesprochen hat (und der Bericht gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass er es tat), dann muss die Entdeckung Melchisedeks unter jenen »unwissenden Kanaanitern« den Patriarchen Abraham in höchstes Erstaunen versetzt haben!

Es geht nicht darum, dass Melchisedeks frühere Gegenwart in Kanaan auf irgendeine Weise Abrahams besondere, von Gott gegebene Bestimmung geschmälert hätte! Ganz im Gegenteil, es besteht überhaupt kein Anlass zu der Vermutung, zwischen Abraham und Melchisedek habe auch nur ein Hauch von Eifersucht oder Konkurrenzdenken herrschen können. Melchisedek teilte sein Brot und seinen Wein mit Abraham und segnete ihn, und Abraham entrichtete Melchisedek den Zehnten. Sie waren Brüder in *El Elyon/Jahwe*! Melchisedek und Abraham waren Verbündete, wenn es um die göttlichen Dinge ging, und darin bestand auch ihre Bestimmung! Denn Abraham stand in jenem Tal Schawe als Vertreter für Jahwes *spezielle* bzw. *besondere Offenbarung*. Andererseits war Melchisedek als das Urbild *allgemeiner Offenbarung* schon sehr lange dort gewesen – als Urbild derjenigen Art der Offenbarung, die »einfach da ist« und schon lange besteht, bevor die spezielle Offenbarung kommt. Und weil sowohl die allgemeine als auch die

8 A. d. H.: Vgl. Hebräer 7,11.17.

spezielle Offenbarung aus der gleichen Quelle entspringen – nämlich aus *El Elyon/Jahwe* –, war zu erwarten, dass Melchisedek Brot und Wein mit Abraham teilen und dass Abraham dem Melchisedek den Zehnten entrichten würde.

Höchst erstaunlich ist, dass sich auch in der ganzen folgenden Menschheitsgeschichte Spuren des Miteinanders beider Offenbarungsarten finden. Denn Jahwes spezielle Offenbarung – nennen wir sie den *Abraham-Faktor* – ging weiter. Sie erstreckte sich über die Zeit sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments hinweg und reichte in ihrer Wirkung in die ganze Welt hinein. In ähnlicher Weise fand sich auch beständig die allgemeine Offenbarung Jahwes – nennen wir sie den *Melchisedek-Faktor* – schon auf dem Schauplatz des Geschehens, wobei sie immer wieder die Boten der speziellen Offenbarung willkommen hieß!

Auf den folgenden Seiten möchte ich versuchen, anhand einiger Beispiele das wundervolle Zusammenwirken zwischen dem *Melchisedek-Faktor* – *Gottes allgemeiner Offenbarung* – und dem *Abraham-Faktor* – *Gottes spezieller Offenbarung* – aufzuzeigen.

Aber es gibt auch noch einen *dritten Faktor*. Und seine Beziehung zu dem Ganzen ist keineswegs schön. Noch ein anderer kanaanitischer König, einer von völlig anderem Charakter als Melchisedek, begegnete Abraham genau am gleichen Tag im Tal Schawe. Das war Bera, der König von Sodom.

Er begegnete Abraham ebenfalls freundlich – zumindest nach außen hin. Er bot Abraham an, die von Kedorlaomer abgejagte Beute – die ursprünglich aus Sodom stammte – zu behalten.

Beachten wir die Reaktion des Patriarchen: »Und Abram sprach zum König von Sodom: Ich hebe meine Hand auf zu dem HERRN, zu Gott, dem Höchsten [*Jahwe-El Elyon*; er verwendet Melchisedeks kanaanitischen Gottesnamen als vollgültige Bezeichnung], der Himmel und Erde besitzt: Wenn vom Faden bis zum Schuhriemen, ja, wenn ich irgendetwas nehme von allem, was dein ist! – damit du nicht sagst: Ich habe Abram reich gemacht« (1. Mose 14,22-23).

Vertreter des Abraham-Faktors mussten im gesamten Verlauf der weiteren Menschheitsgeschichte immer Abrahams Beispiel von scharfsinniger Unterscheidungsfähigkeit folgen – der Fähigkeit, den Melchisedek-Faktor mit seinem freundlich-wohlgesinnten Repräsentanten unter den Kanaanitern und ebenso den völlig unannehmbaren »*Sodom-Faktor*« zu erkennen, um dem einen entgegenzukommen und den anderen abzuweisen, so wie Abraham es im Tal Schawe tat!

Nun wollen wir zum ersten Beispiel für diese *drei* Faktoren übergehen, die sich vermischen und/oder in einer der vielen schicksalhaften Begegnungen der Geschichte eine Gegenwirkung auslösen können.

Teil I
Eine für das Evangelium vorbereitete Welt
Der Melchisedek-Faktor

Kapitel 1

Völker des »unbekannten Gottes«

Die Athener

Irgendwann während des sechsten Jahrhunderts vor Christus in einer Ratsversammlung auf dem Areopag⁹ in Athen ...

»Sage uns, Nikias, welchen Rat lässt das Orakel der Pythia uns durch dich mitteilen? Warum ist diese Plage über uns gekommen? Und weshalb haben unsere zahllosen Opfer nichts bewirkt?«

Mit kühlem Blick schaute Nikias denjenigen, der in der Ratsversammlung den Vorsitz führte, offen an. »Die Priesterin erklärt, unsere Stadt läge unter einem schrecklichen Fluch. Ein bestimmter Gott habe diesen Fluch auf uns gelegt, weil der König Megakles ein schlimmes Verbrechen der Treulosigkeit gegenüber den Anhängern des Kylon verübt hat ...«

»Ja, ja! Ich erinnere mich daran«, sagte ein anderes Ratsmitglied bitter. »Megakles erreichte mit einem Amnestieversprechen, dass die Anhänger Kylons sich ergaben. Dann aber brach er prompt sein gegebenes Wort und erschlug sie! Doch welcher Gott trägt uns dieses Verbrechen immer noch nach? Allen Göttern haben wir Sühneopfer gebracht!«

»Nein, das stimmt nicht«, antwortete Nikias. »Die Priesterin sagt, es gäbe noch einen Gott, der nicht zufriedengestellt sei.«

⁹ A. d. H.: »Areopag«, »Areshügel« und »Marshügel« sind Synonyme. (*Ares* ist der Name des griechischen Kriegsgottes, während *Mars* die lateinische Entsprechung dafür beinhaltet.) Mit »Areopag« wird sowohl der bekannte Kalksteinhügel in Athen nordwestlich der Akropolis als auch der älteste und bedeutendste Gerichtshof Athens bezeichnet.

»Wer könnte das sein?«, fragten die Ältesten und schauten Nikias ungläubig an.

»Das kann ich euch nicht sagen«, antwortete Nikias. »Das Orakel selbst scheint seinen Namen nicht zu wissen. Es wurde nur gesagt, dass ...«

Nikias machte eine Pause und betrachtete die besorgten Gesichter derer, die mit ihm in der Ratsversammlung zugegen waren. Währenddessen hörte man, wie das Echo von tausend lauten Totenklagen aus der ganzen geschlagenen Stadt heraufschallte.

Nikias fuhr fort: »... Wir müssen sofort ein Schiff nach Knossos auf die Insel Kreta schicken und einen Mann mit Namen *Epimenides* hierher nach Athen holen. Die Priesterin hat mir versichert, *er* wisse, wie man diesen beleidigten Gott besänftigen könne, sodass unsere Stadt gerettet würde.«

»Gibt es keinen Mann mit genügend Weisheit hier in Athen?«, platzte ein empörter Ältester heraus. »Müssen wir um Hilfe bitten ... bei ... einem Ausländer?«

»Wenn du in Athen einen solchen großen Weisen kennst, dann lade ihn ein«, sagte Nikias. »Wenn nicht, dann lasst uns einfach tun, was uns durch das Orakel befohlen wurde.«

Kalter Wind – kalt wie der Kälteschauer, der durch den Schrecken in Athen hervorgerufen wurde – fegte durch den weißen Marmorraum der Ratsversammlung auf dem Areopag. Ein Ältester nach dem anderen zog sich seine Richter-Robe fest um die Schultern und wog Nikias Worte ab.

»Verwende dich für unser Wohl, mein Freund«, sagte der Vorsitzende der Ratsversammlung. »Hole diesen Epimenides, sofern er deine Bitte erhören will. Und wenn er unsere Stadt befreit, werden wir ihn belohnen.«

Andere Ratsmitglieder stimmten zu. Ruhig erhob sich Nikias, verbeugte sich vor der Versammlung und ging hinaus. Er verließ den Areopag und wandte er sich dem Hafen von Piräus zu. Ein Schiff lag dort vor Anker. –

Epimenides stieg in Piräus rasch und entschlossen an Land, Nikias folgte ihm. Die beiden Männer wandten sich sofort nach Athen, wobei sie sich im Gehen langsam von dem wilden Schwanken des Schiffes während der langen Fahrt von Kreta erholten. Als sie die schon damals weltberühmte »Stadt der Philosophen« betraten, waren überall Zeichen der Seuche zu spüren. Aber Epimenides bemerkte noch etwas anderes ...

»Nirgends habe ich je so viele Götter gesehen!«, rief der Kreter seinem Führer zu und blickte verwundert auf die langen Reihen von Götterbildern, die beide Seiten der von Piräus heraufführenden Straße säumten. Und Hunderte solcher Statuen umgaben eine felsige Böschung, die »Akropolis« hieß. Eine spätere Generation von Athenern baute dort den Parthenon.

»Wie viele Götter hat Athen?«, wollte Epimenides wissen.

»Mindestens einige Hundert!«, antwortete Nikias.

»Einige Hundert!«, rief Epimenides. »Götter müssen hier leichter zu finden sein als Männer!«¹⁰

»Das ist gut gesagt!«, lachte der Ratsherr Nikias in sich hinein.

»Wer weiß, wie viele Sprichwörter schon geprägt worden sind über ›Athen, die Stadt, in der es eine Vielzahl von Göttern gibt‹. Steine in einen Steinbruch zu schleppen, ist genauso unnötig, wie einen neuen Gott nach Athen zu bringen!«

Nikias hielt inne und überdachte seine eigenen Worte. »Und doch«, begann er nachdenklich, »das Orakel der Pythia erklärt uns, dass wir Athener noch einen weiteren Gott versöhnen müssen. Und du, Epimenides, musst die notwendige Verbindung zu

10 Ein Schreiber namens Petronius besuchte Athen im ersten Jahrhundert und war verblüfft über die außergewöhnliche Zahl von Göttern in der Stadt. Später schrieb er, dass es leichter sei, in Athen einen Gott zu finden als einen Menschen! Vgl. in Bezug auf Apostelgeschichte 17,16 folgendes Werk: Albert Barnes, *Notes on the Old & New Testaments*, Grand Rapids (MI): Baker Book House, 1982.
A. d. H.: Hinsichtlich der bibliografischen Angaben zur Originalquelle sei Folgendes angemerkt: Petronius Arbiter (so sein voller Name), *Satyricon* (englischsprachig), Bd. 1, Kap. 17. Online abrufbar:
https://www.gutenberg.org/files/5225/5225-h/5225-h.htm#linkVOLUME_I
(abgerufen am 24. 3. 2026).

ihm herstellen. Offensichtlich brauchen wir trotz all dessen, was ich gesagt habe, doch noch einen weiteren Gott!«

Plötzlich warf Nikias seinen Kopf zurück und lachte. »Epimenides, ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wer dieser weitere Gott sein sollte. Wir Athener sind die größten Götter-Sammler der Welt! Wir haben die Theologien vieler Völker um uns her durchsucht und jede Gottheit, die wir irgendwie mit Wagen oder Schiffen in unsere Stadt transportieren konnten, zusammengebracht.«

»Vielleicht ist *das* euer Problem«, sagte Epimenides geheimnisvoll. Verständnislos schaute Nikias Epimenides an. Wie sehr brannte er darauf, Klarheit über diese letzte Bemerkung zu bekommen! Aber etwas im Verhalten des Epimenides hielt ihn zurück. Kurze Zeit später erreichten sie eine alte, mit Marmorboden ausgestattete Stoa¹¹ in der Nähe des Ratsherrensaales auf dem Areopag. Ihre Ankunft hatten die Ältesten von Athen schon erfahren. Die Ratsversammlung saß erwartungsvoll da.

»Epimenides, wir sind dir dankbar ...«, begann der Vorsitzende der Versammlung.

»Gelehrte Älteste von Athen, es besteht kein Grund, mir zu danken«, unterbrach Epimenides. »Bringt morgen früh bei Sonnenaufgang eine Herde Schafe, eine Gruppe Steinmetzen und eine Menge Steine und Mörtel zum grasbewachsenen Abhang am Fuße dieses heiligen Felsens. Die Schafe müssen alle gesund und von unterschiedlicher Farbe sein – einige weiß, einige schwarz. Ihr dürft sie aber am Morgen, wenn die Nacht vorbei ist, nicht auf die Weide lassen. Es müssen *hungrige* Schafe sein! Jetzt will ich mich von meiner Reise ausruhen. Weckt mich bei Tagesbeginn.«

Die Ratsmitglieder wechselten neugierige Blicke, als Epimenides über den Boden der Stoa schritt, sich in einen ruhigen

11 A. d. H.: Altgriechische Philosophenschule.

Winkel setzte, seinen Mantel als Decke um sich hüllte und zu meditieren begann.

Der Vorsitzende wandte sich einem jungen Ratsmitglied zu. »Achte darauf, dass alles ausgeführt wird, wie er befohlen hat«, ordnete er an.

»Die Schafe sind hier«, sagte der junge Ratsherr sanft. Epimenides erhob sich ganz verschlafen und zerzaust von seinem Ruheplatz und folgte dem Boten zum grasbewachsenen Abhang am Fuße des Areopags. Zwei »Herden«, eine aus weißen und schwarzen Schafen, die andere aus Ratsmitgliedern, Schafhirten und Steinmetzen bestehend, warteten im Licht der aufgehenden Sonne. Hunderte von Bürgern der Stadt standen auf den umgebenden kleinen Hügeln und warteten voller unsicherer Spannung.

Sie waren erschöpft und ausgelaugt, weil sie eine weitere Nacht der Pflege ihrer von der Seuche geschlagenen Angehörigen oder der Beweinung ihrer Toten hinter sich gebracht hatten.

»Gelehrte Älteste«, begann Epimenides, »ihr habt euch bis zum Äußersten bemüht, euren zahllosen Göttern große Opfer zu bringen, doch alles hat sich als zwecklos erwiesen. Ich werde nun Opfer bringen, bei denen ich von drei Annahmen ausgehe, die sich erheblich von den euren unterscheiden. Meine erste Annahme ...« Jedes Auge war auf den hochgewachsenen Kreter gerichtet; jedes Ohr war ihm völlig zugewandt, um ja nicht das nächste Wort zu verpassen. »... ist die, dass es noch einen weiteren Gott gibt, der mit eurer Seuche hier zu tun hat, einen Gott, dessen Name uns nicht bekannt ist und der deshalb auch nicht unter euren Götterbildern hier in der Stadt vertreten ist. Zweitens gehe ich von der Annahme aus, dass dieser Gott groß genug ist – und auch gütig genug –, um etwas hinsichtlich dieser Plage zu tun, wenn wir ihn nur um seine Hilfe anflehen.«

»Einen Gott anflehen, dessen Name unbekannt ist?«, platzte ein Ältester heraus. »Ist das überhaupt möglich?«

»Die dritte Annahme ist meine Antwort auf deine Frage«,

entgegnete Epimenides. »Diese Annahme ist sehr einfach. Jeder Gott, der groß genug und gütig genug ist, um dieser Seuche zu wehren, ist wahrscheinlich auch so groß und gütig, dass er uns trotz unserer Unwissenheit sein freundliches Angesicht zuwenden kann. Die Voraussetzung ist, dass *wir unsere Unwissenheit zugeben* und ihn anrufen!«

Ein Murmeln der Zustimmung ging durch die Reihen und mischte sich mit dem Blöken der hungrigen Schafe. Nie zuvor hatten die Ältesten von Athen solche Schlussfolgerungen gehört. Doch warum, so wollten sie gern wissen, mussten die Schafe unterschiedliche Farbe haben?

»Und nun«, rief Epimenides, »macht euch bereit, die Schafe an diesem heiligen Abhang loszulassen. Wenn ihr sie losgelassen habt, erlaubt jedem Tier, dort zu grasen, wo es will. Aber lasst jedem Tier einen Mann folgen, der es ganz genau beobachtet.« Dann schaute Epimenides zum Himmel auf und betete mit sehr klangvoller und zuversichtlicher Stimme: »O du unbekannter Gott! Sieh doch, wie die Seuche diese Stadt betroffen hat! Und wenn du dich tatsächlich erbarmen willst, uns zu vergeben und zu helfen, dann schau dir diese Schafherde an! Ich flehe dich an, zeige deine Bereitschaft zur Antwort! Sorge dafür, dass jedes Schaf, das dir gefällt, sich jetzt auf dem Gras niederlegt, anstatt weiterzufressen. Wähle die weißen, wenn dir weiß gefällt; die schwarzen, wenn du schwarz gern hast. Und diejenigen, die du auswählst, wollen wir dir opfern – im Bewusstsein unserer erbärmlichen Unkenntnis deines Namens!«

Epimenides beugte sein Haupt, setzte sich auf das Gras und gab den Schafhirten, die die Herde hüteten, ein Signal. Langsam traten die Hirten zur Seite.

Schnell und eifrig zerstreuten sich die Schafe kreuz und quer über den Hügelabhang und begannen zu grasen. Währenddessen saß Epimenides still wie eine Statue und schaute auf den Boden.

»Es ist hoffnungslos«, murmelte einer der Ratsherren mit gerunzelter Stirn und seufzte tief. »Es ist früher Morgen, und ich habe selten eine Herde so eifrig fressen sehen. Kein einziges Schaf